

Albert Einstein Einbruch der Zeit und – Durchbruch zum Jean Gebser Menschen?

Von Thomas Marti

2005 war ein Einstein-Jahr. Weltweit wurde die vor 100 Jahren begründete Spezielle Relativitätstheorie gefeiert, um uns deren umwälzende Bedeutung für das Leben im 20./21. Jahrhundert ins Bewusstsein zu rufen. An den Hauptorten der entscheidenden Wirksamkeit Albert Einsteins, in Bern und Berlin, fanden dazu das ganze Jahr über Jubiläumsveranstaltungen statt – Ausstellungen und Spektakel, Vorträge und Konferenzen, Kongresse und weitere kulturelle Anlässe – an denen sich sowohl Fachleute wie auch ein breites Publikum beteiligten. Die Veranstaltungen fanden meist grossen Anklang: in Bern musste die Ausstellung und der Erlebnispark Physik wegen des riesigen Besucherandranges bis zum Oktober 2006 verlängert werden. Bis heute ist sie von über 150.000 Menschen besucht worden.

Trotz der Popularität, die das Jahrhundertgenie Albert Einstein und die Relativitätstheorie gegenwärtig geniessen, besteht kein Zweifel: die theoretischen Grundlagen der weltweit gefeierten Errungenschaften der Physik des 20. Jahrhunderts bleiben vielen Menschen auch heute noch verschlossen und stellen für die meisten Zeitgenossen eine im Prinzip unverständliche Sache dar, ein esoterisches, nicht wirklich fassbares Abstraktum. Computeranimationen und populärwissenschaftliche Modelldarstellungen scheinen hier nicht wirklich weiterzuhelfen.

Was Raum ist, kann man sich ungefähr vorstellen, schliesslich haben wir alltägliche Erfahrungen mit Oben und Unten, Hinten und Vorne, Links und Rechts, Innen und Aussen. Mit der Vorstellung von Zeit ist es schon schwieriger, weshalb wir uns gerne an die räumliche Vorstellung eines fließenden Wasserstroms halten... Was aber machen wir mit der Vorstellung, dass Uhren langsamer laufen, wenn sie sich im Raum bewegen? Was machen wir mit gekrümmten Raumzeiten? Was mit einem sehr

schnellen materiellen beinahe Nichts, das zu Energie wird? Die Vorstellbarkeit gerät hier an Grenzen, jenseits welcher nur noch das vorstellungsfreie mathematische Denken weiterhilft: $E = mc^2$. – Für wen ist diese Formel mehr als ein zwar einprägsames, letztlich aber inhaltsloses Kürzel, geronnen zum Logo für das Spektakel "Physik"?

Der Mensch...

Was Albert Einstein wohl trotz allem als Mensch so beliebt, ja liebenswürdig gemacht hat? Vielleicht seine sympathische Schrägheit als geistreicher Spassvogel und pazifistischer Bürgerschreck? Oder die Legende vom faulen und etwas autistischen Schüler, der nach heutigen Vorstellungen ein Kandidat für eine schulpsychologische Abklärung wäre? Vom Morgenmuffel, der bis spät in den Tag hinein im Bett lag und wahrscheinlich hier seine genialen Eingebungen hatte? Vom Mythos eines Menschen, der so gar nicht den Vorstellungen der Bildungsbourgeoisie entsprach und trotzdem originell, genial und schöpferisch war? Eine Identifikationsfigur für uns Heutige, sehnsüchtig nach Echtheit und Originalität, nach Freiheit und Eigenständigkeit, aber alltäglich eingeklemmt in ein durchgeplantes und durchorganisiertes Leben voller fremder Sachzwänge, Reglementierungen, Qualitätsnormen und Bildungsstandards?

Die Einsteinsche Leistung erscheint in einem etwas anderen Licht, wenn man sich nicht die Theorie, sondern die praktischen Konsequenzen der modernen Physik vor Augen hält. Zunächst entwirft die Einsteinsche Relativitätstheorie einen grundlegend neuen Begriff von den "unsichtbaren Kräften" des Universums, durch welchen sie die Gesetze von Licht, Elektrizität, Magnetismus, Wärme und Gravitation in ihrem inneren universalen Zusammenhang denken lässt. Durch diesen Begriff hat Einstein

nicht nur die beschränkten Vorstellungen des Universums revolutioniert, sondern in ihren Konsequenzen auch das ganz gewöhnliche Leben des Menschen umgeprägt. Ohne Einsteins Theorie wäre die moderne Zeitmessung mit Quarzuhren, die Atomkraft durch Kernspaltung, die moderne Chemie, die Photovoltaik oder die Medienwelt samt der ganzen elektronischen Automatisierungs-, Kommunikations-, Informations- und Datenverarbeitungstechnologie undenkbar. Aus diesem Grund war die Relativitätstheorie auch wirklich bahnbrechend: es gibt wohl keine technologische Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, die ihre Entstehung nicht wesentlich der Einsteinschen Theorie zu verdanken hat.

... und die Früchte seiner Theorie

Diese Errungenschaften bedeuten aber nicht nur ein Segen. Die Komprimierbarkeit der Zeit bzw. das langsamere Altern bei grosser Geschwindigkeit ist nicht bloss Theorie geblieben, sondern hat sich tief ins Lebensgrundgefühl der Modernen eingegraben. Das Gefühl, für nichts mehr richtig Zeit zu haben, ständig unter Stress und Erfolgsdruck zu stehen, ununterbrochen fleissig, flexibel, mobil und anpassungsbereit zu sein und mit den fortwährend sich beschleunigenden Veränderungen Schritt halten zu müssen – dieses Grundgefühl ist allgegenwärtig geworden. Die genannten Technologien haben daran einen massgeblichen Anteil. Beschleunigungen und die Verknappung der Zeit gehören unzweifelhaft zur Signatur des 20. Jahrhunderts. Zeit ist heute nicht mehr nur Geld, sondern Macht geworden: wer sie besitzt und sparsam mit ihr umgeht, dem – so wird bereits in Michael Endes Kindergeschichte "Momo" suggeriert – gehört das Leben. Die Einsteinsche Relativitätstheorie und die moderne Physik haben nicht nur das theoretische Denken über die Welt revolutioniert, sondern auch die Welt und das Leben der Menschen in ihr selber.

Zeitverknappung und Atemnot

Das Lebensgrundgefühl der zunehmenden Zeitverknappung, Hektik und Atemlosigkeit hat entscheidend dazu beigetragen, dass beispielsweise Erkrankungen des Herzens und der peripheren Gefässe in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erschreckend stark zunahmen. War etwa der Myokardinfarkt in den 50er-Jahren noch eine typisch männliche Erkrankung, die vorzugsweise im Alter zwischen etwa 45 und 65 Jahren auftrat und Menschen in verantwortungsvollen Führungspositionen ereilte ("Managerkrankheit"), so sind jetzt vermehrt auch schon jüngere Menschen – Männer und Frauen aus praktisch allen Berufsbereichen – davon betroffen. Herz- und Gefässerkrankungen gehören

heute in den westlich geprägten Industrienationen zu den Erkrankungen mit der höchsten Sterberate. Die Weltgesundheitsorganisation WHO rechnet bis zum Jahr 2040 weltweit mit einer Verdoppelung dieser Erkrankungen.

Es ist kein Zufall, dass sich die beschriebenen Zeitverhältnisse am Herzen des Menschen und seiner Gesundheit auswirken. Seit mehr als 50 Jahren ist bekannt, dass psychischer Stress und die Kreislaufdynamik ursächlich zusammenhängen. Angstzustände z.B. bei Leistungsdruck verstärken die physiologischen Anforderungen an das Herz und den Kreislauf, führen zu einer Erhöhung des Blutdrucks, der Herzfrequenz, des Schlagvolumens und des Energieverbrauchs mit entsprechender Steigerung des Sauerstoffverbrauchs. Chronischer Stress kann zu dauerhaften pathologischen Schädigungen der Organe führen. Zweifellos hängen seelische und körperliche Gesundheit eng zusammen, denn es ist gut bekannt, dass z.B. viele Fälle von Koronarsklerose oder *Angina pectoris* mit seelischen Konflikten oder Belastungen zusammenhängen. Schwere seelische Bedrückungen können ebenso sicher Anfälle von *Angina pectoris* heraufbeschwören, wie andererseits die Beseitigung von seelischen Schwierigkeiten diese Krankheit in derartigen Fällen zu heilen vermag.

Damit wird deutlich, dass Einstein und die moderne Physik nicht nur geniale Errungenschaften in die Welt brachten, sondern auch neue Probleme. Eine der unheilvollsten Schwächen ihrer Theorie ist, dass sie überhaupt nicht mit dem Menschen rechnet, ihn nicht als ein leiblich-seelisch-geistiges Wesen mit in ihre Überlegungen einbezogen hat. Aus diesem Grunde ist sie anthropologisch unzureichend und deshalb ergänzungsbedürftig.

Innere Bewegung und Ruheort

Ist es unter diesem Blickwinkel Zufall, dass das Jahr 2005 nicht nur ein Einstein-Jahr, sondern auch ein Schiller-Jahr¹, ein Steiner-Jahr² und ein Gebser-Jahr war?

Am gegenüber liegenden Ende der Kirchenfeldbrücke in Bern, keine 500 Meter entfernt von der Einstein-Ausstellung am Helvetiaplatz, gab es im Foyer der Universitäts- und Stadtbibliothek von August bis Oktober eine Ausstellung, die dem Lebenswerk Jean Gebsters gewidmet war. Anlass dazu war der 100. Geburtstag des in Bern³ ansässig gewordenen

¹ siehe: Thomas Marti (2005): Friedrich Schiller – Vordenker der Moderne. Rundbrief FPV Nr. 63

² siehe: Thomas Marti (2005): "Das ganze rhythmische System ist ein Arzt". Steiners Verlebendigung des Zeitbegriffs. Erziehungskunst 11/2005

³ Gebser lebte hier an der Kramgasse 52, direkt gegenüber dem Wohnhaus von Einstein an der Kramgasse 49.

Kulturphilosophen und Bewusstseinsforschers. Diese kleine Ausstellung, sorgfältig und liebevoll gestaltet von Christian Bärtschi und Rudolf Hämerli, war ein Ort der Ruhe und besinnlichen Einkehr, abgeschieden vom Lärm des Alltags und abseits der grossen Besucherströme, auch kaum registriert von der Öffentlichkeit und ihren für medienwirksame Events empfänglichen Organen. Kein Ort spektakulärer Unterhaltung und erlebnisträchtiger Belehrung also, sondern ein der Hektik und schnellen Oberfläche entthobener Ruheraum.

Einbruch der Zeit

Was war Gebasers Anliegen bezüglich unserem Verhältnis zur Zeit? Bereits die Titel seiner Hauptwerke lassen ahnen, in welcher Richtung Jean Gebser arbeitete: "Abendländische Wandlung" (1943); "Ursprung und Gegenwart. Beitrag zu einer Geschichte der Bewusstwerdung" (1949/53); "Verfall und Teilhabe" (1974). – Nachstehend lasse ich einige Textpassagen folgen aus dem zweiten Teil von "Ursprung und Gegenwart", um Gebser selber zu Wort kommen zu lassen. Unter dem Titel "Einbruch der Zeit" schreibt hier Gebser⁴:

Der Einbruch der Zeit in unser Bewusstsein: dieses Ereignis ist das grosse und einzigartige Thema unserer Weltstunde. Es ist ein neues Thema und damit eine neue Aufgabe. Seine Realisierung durch uns bringt eine gänzlich neue Weltwirklichkeit mit sich: eine neue Intensität und ein befreiteres Gewahrwerden, und damit die Überwindung der Wirrnisse, welche vordergründig unserer Welt das Gepräge zu geben scheinen. Wo wir diesem Thema in den Äusserungsformen unseres Lebens begegnen, dort befinden wir uns face en face mit den ersten Manifestationen der aperspektivischen Welt. Diese Manifestationen ersichtlich zu machen, zu ordnen und unserem Bewusstsein einzugewöhnen, dem dient dieser zweite Teil unserer Schrift. Ein neuer Ton, eine neue Form, eine neue Sicht wird dann dort wahrnehmbar werden, wo wir heute nur Schrei und Dissonanz zu hören glauben. Und je todeswütiger sich die Äusserungen unserer zu Ende gehenden Übergangsepoche zu erkennen geben, desto lebenskräftiger werden weltverändernd die neuen in Erscheinung treten. Jeder von uns ist heute, ein jeder auf seine Weise und gleichgültig wo er sich befinde, nicht nur Zeuge, sondern wir alle sind auch Werkzeuge dessen, was Wirklichkeit wird. Deshalb ist es nötig, dass wir uns die Mittel erarbeiten, mit deren Hilfe wir diese neue Wirk-

lichkeit auch von uns aus mitgestalten können [...].

Dem perspektivischen Zeitalter war die »Zeit« nichts als ein Mass- bzw. Bezugssystem zwischen zwei Augenblicken. Es liess die Zeit als Qualität und Intensität unberücksichtigt; es sah in ihr nur ein akzidentelles, kein essentielles Phänomen. Die Zeit ist aber ein viel komplexeres Phänomen als nur Uhrenzeit, nur Werkzeug oder Akzidens. Die Tatsache, dass wir selbst heute noch in den Kategorien der räumlich fixierten, dreidimensionalen Vorstellungswelt denken, hindert uns daran, die komplexe Bedeutung dieses Phänomens zu realisieren; und wer es dennoch wagt, wird bestenfalls terminologischer Unklarheit geziehen. Das aber soll uns nicht an der Feststellung hindern, dass die Zeit in Wirklichkeit noch andere wesentliche Erscheinungsformen umfasst, die nur ihr, nicht aber dem Raume, eignen. Aus der aperspektivischen Weltsicht heraus betrachtet, erscheint sie geradezu als die grundlegende Funktion und von vielfältigster Art. Sie äussert sich, ihrer jeweiligen Manifestationsmöglichkeit und der jeweiligen Bewusstseinsstruktur entsprechend, unter den verschiedensten Aspekten als: Uhrenzeit, Naturzeit, kosmische Zeit oder Sternzeit; als biologische Dauer, Rhythmus, Metrik; als Mutation, Diskontinuität, Relativität; als vitale Dynamik, psychische Energie (und demzufolge in einem gewissen Sinne als das, was wir »Seele« und »Unbewusstes« nennen), mentales Teilen; sie äussert sich als Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; als das Schöpferische, als Einbildungskraft, als Arbeit, selbst als Motorik. Nicht zuletzt aber muss, nach den vitalen, psychischen, biologischen, kosmischen, rationalen, kreativen, soziologischen und technischen Aspekten der Zeit auch ihres physikalisch-geometrischen Aspektes gedacht sein, der die Bezeichnung »vierte Dimension« trägt [...].

»Ich habe keine Zeit« – dieser millionenfache Ausspruch des heutigen Menschen ist symptomatisch. Die »Zeit« ist, wenn auch vorerst noch in negativer Form, seine grosse Präokkupation. Der es sagt, glaubt, er spräche von der Uhrenzeit. Wie würde er erschrecken, realisierte er, dass er in dem gleichen Augenblicke auch sagt: »Ich habe keine Seele« und »Ich habe kein Leben«! Dem perspektivischen Menschen war die Zeit noch kein Problem. Erst der zum aperspektivischen Bewusstsein erwachende oder dahin mutierende Mensch unserer Tage stellt stündlich dieses Manko, dass er keine Zeit habe, fest, das ihn fast zur Verzweiflung treibt. Und der Mensch von heute ist haltlos. Der Mensch der magi-

⁴ siehe unter: <http://www.integraleweltsicht.de/Gebser-Texte/index-gebser-texte.htm>

schen Welt war noch im Geheimnis mit eingeschlossen, so wie wir heute noch im Schlaf in die nächtigen Gründe der Welt mit einbezogen sind. Er war noch, so wie wir im Tiefschlaf, zutiefst geborgen. Der mythische Mensch war nur noch geborgen; seine Geborgenheit, schon durchsetzt von den Schrecken und Seligkeiten der Träume, war sein Aufgehobensein im polar strukturierten Geschehen. Der mentale Mensch war bereits zumindest in seinem Wachzustand aus der Geborgenheit der magischen Welt und aus der Umschlossenheit der mythischen Welt herausgetreten; das erstarkende Ich-Bewusstsein entband ihn weitgehend von den früheren Daseinsformen, und an Stelle der einstigen Geborgenheit trat sein Bemühen um Sicherung. Sie schuf er sich mit Hilfe seines neuen Vermögens: sein richtendes Denken befähigte ihn, jene Weltsysteme zu schaffen, jene »Realitäten« zu ergreifen, die ihm einerseits als Philosopheme, andererseits in der wissenschaftlichen Materie-Erfassung Halt gaben. Die magische Geborgenheit war noch echte Geborgenheit; die mythische war eine bereits in Bewegung geratene, war nur noch Umschlossenheit; die mentale war dem Mentalen gemäss nur noch eine fiktive, nämlich eine ich-gedachte und ins Aussen verlegte Sicherheit. Die Fiktivität dieser Sicherheit wurde offensichtlich in dem Moment, da das Mentale defizient wurde und in seine Absterbeform, das Rationale, überging. Seitdem das Ungenügen des Rationalen zutage trat, hat der Mensch die Befürchtung der Ungeborgenheit, des Ausgesetztseins, des »Geworfenseins«. Er glaubt am Rande zu stehen, vor sich das Nihil des Abgrundes, demgegenüber die »Mutigsten« eine verbissen-heroische Zwangshaltung annehmen (wie beispielsweise Ernst Jünger und Jean-Paul Sartre) oder dem sie durch einen Rückzug ins Mythische zu entgehen suchen (wie neuerdings Martin Heidegger). Der Einbruch der Zeit muss auf alle, die noch am Rationalen als einem ausschliesslich gültigen Prinzip festhalten, wie eine letzte Zerstörung der Systeme und Vorstellungen wirken, welche sie als gesichert ansahen und durch die sie sich selber zu sichern suchten. Dieser Einbruch der Zeit ist jedoch nur dann zerstörend, wenn wir über die Realisierung dessen, was »Zeit« ist, nicht hinauskommen. Wenn dies jedoch gelingt, dann ist dieser Einbruch nicht ein weiterer und endgültiger Verlust an Geborgenheit und Sicherheit, sondern eine Befreiung.

»Ich habe keine Zeit« – dieses Eingeständnis, diese Ohnmachtserklärung des europäisch-amerikanischen Menschen besagt zudem noch ein Weiteres; denn wer keine Zeit hat, hat auch

keinen Raum. Er ist entweder am Ende – oder er ist frei. Er ist zu Ende, wenn er nicht realisiert, was das Wort »keine Zeit haben« bedeutet: dass nämlich der Raum diese Zeit absorbiert hat; mit anderen Worten, dass alles erstarrt (die Hetze und Gehetztheit [die Leerlauf sind] und das betriebsame Managertum dürfen dabei als die gegensätzliche Manifestation der erwähnten Erstarrung betrachtet werden); oder auf der anderen Seite: dass die »Zeit« den Raum auflöst, weil sie als blosser Teiler verwendet wird. Er ist jedoch frei, wenn er realisiert, dass »Zeit« alle bisherigen Zeitformen mitmeint. Nur die Anerkennung aller den Menschen mitkonstituierenden Zeitformen entrückt ihn der ausschliesslichen Gültigkeit der mentalen Zeitform, schafft Distanz, befähigt ihn zu ihrer Integrierung. Der Mut, die praerationale magische Zeitlosigkeit und die irrationale mythische Zeithaftigkeit neben dem mentalen Zeitbegriff als wirkend anzuerkennen, ermöglicht den Sprung in die arationale Zeitfreiheit. Diese ist nicht etwa ein Freisein von früheren Zeitformen, die ja den Menschen mitkonstituieren. Sie ist zuerst einmal ein Freisein zu ihnen. Aus dieser Art Freisein, die aus der Konkretion und der Integration aller Zeitformen hervorgeht und als solche nur von einem Bewusstsein geleistet werden kann, das sich frei »über« die bisherigen Zeitformen zu stellen vermag, kann eine bewusste Annäherung an den Ursprung erfolgen. Aus ihm, der nicht zeitgebunden ist, mutieren alle uns konstituierenden Zeitformen. Er liegt »vor« aller Zeitlosigkeit, Zeithaftigkeit und Zeit. Dort wo die vorgegebene, vorbewusste, ursprungshafte Vorzeitlosigkeit im Menschen bewusst wird, steht der Mensch nachholend, bewusst in der gegenwärtigen Zeitfreiheit. Und wo diese vollzogen wird, da sind Ursprung und Gegenwart durch das intensivierte Bewusstsein integriert. Der Einbruch der Zeit in unser Bewusstsein ist das erste Anzeichen, das Initialthema der heute akuten Bewusstseinsmutation. Diese Mutation wird ihre weltverändernden Früchte tragen, wenn es uns gelingt, den Einbruch der Zeit zu überwinden: das aber kommt dem gleich, was sich als Gegenwärtigung des Ursprungs bezeichnen lässt, die dann vollziehbar wird, wenn uns die Erfüllung der Hauptaufgabe der neuen Mutation gelingt: die Bewusstwerdung der Zeitfreiheit, des Achronon.

Der Mensch ist Bewusstsein...

Nicht von Energie, Masse und Lichtgeschwindigkeit und ihrer mathematischen Relationen ist hier die Rede – sondern vom Menschen und seinem Bewusstsein. Beide Sichtweisen müssen sich nicht

ausschliessen, aber: Gebser geht es letztlich immer um den Menschen. Nur der Mensch kann sich verwandeln, und wenn er sich verwandelt – bewusstseinsmässig – verwandelt sich mit ihm die Welt. "Welt" ist das, was unser Bewusstsein schafft, denn *"von der Art des Bewusstseins hängt die Art dessen ab, was wir Wirklichkeit nennen"* (Gebser). Der "Einbruch der Zeit", von der hier Gebser spricht, ist zugleich auch der Einbruch eines neuen Bewusstseins, eine neue Gleichung im Verhältnis von Mensch und Welt.

Was aber ist Bewusstsein? Der rationale Mensch lebt in einem "rationiert" gespalteten, dualistischen Bewusstsein: hier das Subjekt (die Wahrnehmungen, Vorstellungen, Empfindungen, Willensimpulse usw.) – dort das Objekt (z.B. nervöse Vorgänge im Gehirn, biochemische Determinationen in den Genen). Deshalb trennt der rationale Mensch auch Leben und Tod, Seele und Körper, Geist und Materie, Zeit und Raum. Erich Fromm hat diese dualistische Weltanschauung eine schizoide genannt, weil der Mensch aus ihr heraus in zwei unverbunden gespaltenen Welten lebt. Diese gespaltene Grundhaltung ist Ausgangspunkt für die destruktive Wirksamkeit des Menschen in der Neuzeit, für welche das Vorherrschen der rationalen Wissenschaftlichkeit und die Abspaltung des Unwissenschaftlichen kennzeichnend ist.

...was aber ist Bewusstsein?

Jean Gebser diagnostiziert nun durch seine bewusstseinsgeschichtlichen Forschungen ein Bemühen der Menschen im 20. Jahrhundert, diese rationalistische Bewusstseinspaltung aufzuheben. Dieses Bemühen geht einerseits in Richtung vorrationaler Bewusstseinsformen, was sich in einer Art Rückfall in magische und mythische Praktiken manifestiert, wie sie viele esoterische, religiöse, spirituelle oder östlich tingierte philosophische Bewegungen anbieten. Das ist aber nichts anderes als eine neue Form des teilenden Rationalismus, weil dadurch eine Art Abspaltung von der westlich geprägten exoterischen, geistlosen und a-religiösen wissenschaftlichen Lebenshaltung vollzogen wird. Ein wirklich neues Bewusstsein sieht dagegen Gebser nur da aufkommen, wo das Bemühen die *Integration* sucht, also das rational Getrennte nicht vermeidet, sondern es überwindet. Gebser spricht hier vom *integralen Bewusstsein*.

Der Manifestation dieses integralen Bewusstseins hat Jean Gebser sein gesamtes Schaffen gewidmet. Aus allen ihm irgendwie zugänglichen Quellen hat er ein umfangreiches Material zusammengetragen und das Aufkeimen des integralen Bewusstseins in Kunst, Wissenschaft, Religion und Philosophie aufgezeigt. Vieler seiner Darstellungen und

Vorahnungen auf Kommendes hat sich nach seinem Tod 1973 bis heute verdeutlicht – sowohl das Krisenhafte als auch das, was sich durch Krisen ans Licht zu arbeiten versucht.

Konkretion des Geistigen

Ein nicht unwichtiger Punkt allerdings fehlt meines Erachtens in Gebsters Werk: nämlich das Aufzeigen des Weges zum integralen Bewusstsein. Wie und wodurch kann ich die Fähigkeit zum Integrieren selber ausbilden, erwerben, schulen, so dass das Gegensätzliche in seiner Ergänzung und damit als Ganzes auch mir transparent wird? Wie kann Geistiges tatsächlich konkret werden, was ist mein Anteil daran? – Meines Wissens hat sich Gebser über die Entwicklungsmethoden des integralen Bewusstseins ausgesprochen, mindestens in schriftlich öffentlicher Form. Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, weshalb Gebsters Werk zwar gelesen und gedanklich rezipiert wird, über eine theoretisch-philosophische Auseinandersetzung hinaus aber kaum praktische Früchte trägt.

Jean Gebser und die Anthroposophie

Nach meinem Dafürhalten liegt hier eine Frage vor, die noch einer gründlichen Bearbeitung bedarf: nämlich eine Untersuchung des inneren Zusammenhangs von Gebsters Werk und der Anthroposophie Rudolf Steiners. Wenn Steiner in seinem ersten Leitsatz formuliert, Anthroposophie sei *"ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen möchte"*, und wenn damit gemeint ist, dass dieser Weg durch methodische Schulung auch begehbar ist, wenn ferner dadurch Anthroposophie nicht ein Lehrgebäude, sondern eine Methode der praktischen geistigen Schulung darstellt, wie sie von Steiner selbst vielfach beschrieben wurde, und wenn letztlich diese Schulung auch zu praktischen Fähigkeiten führt, dann wäre sowohl für Gebsters als auch Steiners Werk etwas wesentliches gewonnen: nämlich die Gewissheit, dass das moderne Bewusstsein prinzipiell unabhängig von ihren Darstellern ist und von jedem Menschen, wenn sich dieser methodisch nur genügend und ausreichend schult, entwickelt werden kann. Mit dieser Gewissheit gäbe es dann nicht mehr Gebserianer und Steinerianer (und Einsteinerianer), sondern Menschen, die im wahren Sinne des Wortes moderne Menschen sind, weil sie nicht mehr Anhänger einer Bewegung oder Besitzer einer Lehre bleiben, sondern eigenständige Zeitgenossen werden.

Erschienen in:
RUNDBRIEF FPV 65 – Weihnachten 2005